



ROBYN
CARR
Wenn das
GLÜCK
erwacht

ROMAN

mtb

Sie schüttelte den Kopf.

»Und was war nach seiner Beerdigung?«

»Es dauerte mehrere Wochen, bis alle Sachen verkauft waren, der Papierkram von der Auktion erledigt und die Wohnung endgültig verkauft war. Ich machte die Tür zu seinem Arbeitszimmer zu und schlief in der Zeit auf einem Klappbett in der Küche. Das war der sicherste Ort. Marshals bewachten das Apartment, und einen Pförtner gab es auch.« Sie verzog das Gesicht. »Das war alles so schrecklich.«

»Ich sag es nur noch dieses letzte Mal, Emmie, okay? Das tut mir so fürchterlich leid.«

»Danke«, entgegnete sie sanft. »Und jetzt fahr lieber nach Hause. Sag Ethan bitte, dass ich ihm dankbar für sein anständiges Verhalten bin, und versprich ihm von mir, dass ich euch nicht auf den Geist gehen werde. Ich weiß jetzt, dass ich sehr gut allein klarkomme. Es ist zwar schön, mit dir zusammen zu sein, aber du musst dir keine Sorgen machen, dass ich von nun an jeden Tag bei dir vor der Tür stehe und dich für mich beanspruche. Ich werde nicht das fünfte Rad am Wagen spielen.«

»Wir haben sehr nette Freunde, viele Schwule, und es gibt so einige fünfte Räder darunter. Mach dir also keine Gedanken. Du kannst anrufen, wann immer dir danach ist.«

»Du bist wunderbar. Ich glaube, du warst mir immer ein besserer Freund als ich dir«, fügte sie hinzu.

»Unsinn. Du hast ab und zu durchaus ein paarmal ...«

»Ich warne dich!« Vor all dem Ärger hatte sie so viel Haushaltsgeld zur Verfügung gehabt, dass für sie selbst ein ganzer Batzen übrig geblieben war. Das war ihr Geld, und sie hatte es zum Teil darauf verwendet, den Aufbau von Lyles »Hello, Gorgeous« zu finanzieren. Am besten war es, wenn niemand davon erfuhr. Lyle war von der Polizei nach seinem Verhältnis zu ihr befragt, vielleicht sogar überprüft worden, aber er hatte nie als Verdächtiger gegolten. Sie sprachen nicht darüber. Emma war sich ziemlich sicher, dass Ethan die Details gar nicht kannte.

»Überflüssig zu erwähnen, dass ich mich freue, dass du hier bist«, sagte Lyle. »Ich hab dich vermisst. Ein paar Dinge solltest du noch wissen. Natürlich haben sich die Leute nach dir erkundigt. Das ist ihr gutes Recht. Ein paar gute Freunde haben mehrfach gefragt, was du jetzt wohl machst. Sogar Riley kam letztens in den Laden und hat wissen wollen, ob es dir gut geht. Sie weiß, dass wir nie den Kontakt verloren haben, so wie ich auch mit ihr den Kontakt halte. Aber was euch beide betrifft, habe ich mir eine ganz klare Politik verordnet: keine Geschichten über die andere. Trotzdem hat sie gefragt, ob du vielleicht etwas brauchst.«

»Das ist wohl ihr schlechtes Gewissen«, mutmaßte Emma.

»Kein vorschnelles Urteil, bitte. Sie könnte eine von den wenigen sein, die nachempfinden können, was du gerade durchmachst«, widersprach er. »Ich weiß, du magst sie nicht, aber nachdem du weggegangen bist, musste sie sich ebenfalls ein neues Leben aufbauen. Und Jock hat angerufen. Er ist geschieden und lebt nun in Santa Rosa. Er wollte von mir wissen, ob du nach dem ganzen Zirkus eventuell hierher zurückkommen würdest. Auch er hat mich gebeten, dir auszurichten, falls du etwas brauchst ...«

»Im Ernst?«, unterbrach sie ihn.

»Ja. Ich bin nicht sein größter Fan, doch er hat seine Unterstützung angeboten.«

Emma schwieg. Selbstverständlich war ihr klar gewesen, dass sie beide hier sein würden – Riley und Jock. Damals war Riley ihre beste Freundin und Jock ihr Freund gewesen. Seit sie weggegangen war, hatte sie immer nur kurze Besuche in der Stadt verbracht und dabei nicht mit ihnen gesprochen. Aber sie hatte gewusst, dass sie noch hier lebten. Als sie sich dazu entschieden hatte, in ihre alte Heimat zurückzukehren, hatte sie bereits gehnt, dass sie sich irgendwann über den Weg laufen würden.

»Vermutlich ist es an der Zeit, sich von den Schrecken der Vergangenheit zu befreien, Emma«, meinte Lyle.

»Das habe ich schon getan«, antwortete sie. »Ich habe vieles hinter mir gelassen. Und ich werde keinen Schritt zurück machen.«

2. Kapitel

Als Emma Catherine Shay neun Jahre alt war und in die vierte Klasse der St.-Pascal-Grundschule in Santa Rosa ging, kamen zwei neue Kinder an die Schule: Riley und Adam Kerrigan. Riley kam in Emmas Klasse, und die Lehrerin bat sie, Riley in der Anfangszeit zur Seite zu stehen.

Emma war ein freundliches Kind, das gern anderen half, aber sie ärgerte sich. Erstens hatte sie schon zwei beste Freundinnen – Susanna und Paula –, und dass Riley jetzt an ihr klebte, störte sie. Und zweitens war Riley offensichtlich nicht in der Lage, zu sprechen. Sie folgte ihr schweigend und saß stumm und nervös beim Mittagessen. Wenn sie mal den Mund aufmachte, sprach sie so leise, dass man sie kaum verstehen konnte. Und drittens fand Emma, dass Riley wie eine Flickenpuppe aussah, auch wenn das gemein war. Sie trug alte, abgetragene Klamotten, die ihr nicht richtig passten.

Rileys älterer Bruder Adam war traurig und still und wartete nach der Schule immer auf seine Schwester, um gemeinsam mit ihr nach Hause zu gehen. Wenigstens das blieb also nicht an Emma hängen. Vor allem aber war es stinklangweilig mit Riley. Doch damit Schwester Judith stolz auf sie war, bemühte sich Emma so gut wie möglich um ihre unglückliche neue Mitschülerin.

Am Ende des zweiten Schultags überraschte Riley Emma damit, dass sie zu ihr sagte: »Ich kenne mich jetzt genug aus. Du kannst wieder zu deinen Freundinnen gehen.«

Emma kam sich mies vor. »Wir können doch alle zusammen abhängen«, schlug sie halbherzig vor und hasste sich dafür.

In den kommenden Tagen erfuhr Emma, dass Riley, Adam und ihre Mutter nach Santa Rosa gekommen waren, weil Rileys Vater sehr krank geworden und gestorben war. Jetzt lebten sie bei Rileys Großeltern. Riley war also nicht nur schüchtern und arm, sondern trauerte außerdem. Emma blieb bei ihr.

Aber sie konnte nicht leugnen, dass sie es aus Mitleid tat. Immerhin hatte sie selbst keine Mutter mehr. Sie war damals jedoch noch so klein gewesen, dass sie sich nicht mehr an sie erinnerte. Ihr Vater hatte dann wieder geheiratet, als sie ein Krabbelkind gewesen war – vermutlich, weil er sich eine Mutter für seine Tochter gewünscht hatte. Seine neue Frau Rosemary war selbst Witwe, war fleißig und effizient, und hatte ihre dreijährige Tochter Anna in die Ehe mitgebracht. Drei Jahre später hatten ihr Dad und Rosemary ein gemeinsames Kind bekommen, Lauren. Die einzige Mutter, die Emma je gekannt hatte, war ihre Stiefmutter, und von allen drei Kindern hatte Rosemary sie am wenigsten gemocht. Emma verstand erst im Alter von zehn Jahren, dass es eine reine Zweckehe war.

Emma plante schon, sich endgültig von Riley loszueisen, als diese anfang, sich immer besser in ihrer neuen Umgebung zurechtzufinden. Da fiel ihr auf, wie Riley wirklich war.

Erstens war sie sehr lustig. Wenn sie einmal angefangen hatten zu lachen, konnten sie kaum wieder aufhören. Und wenn Riley nicht gerade niedergeschlagen war, sprach sie voller Selbstvertrauen. Sie war sehr gut in der Schule und avancierte schnell zur Klassenbesten. Nun war sie es, die Emma half – und nicht umgekehrt. Und Rileys Mutter June war vermutlich die wunderbarste, liebevollste, lustigste und am positivsten eingestellte Frau auf der ganzen Welt. Sie nahm Emma mit offenen Armen auf, und Emma fühlte sich von ihr wertgeschätzt. Rileys Großeltern taten so, als wäre es der schönste Tag in ihrem Leben gewesen, als die Kerrigans zu ihnen in ihr ohnehin sehr kleines Haus gezogen waren. Es war eng bei ihnen, und sie hatten wenig Geld, aber bei ihnen wurde mehr gelacht als bei Emma zu Hause. Riley und Adam trugen gebrauchte Kleidung, ihre Großeltern waren schon alt, und June Kerrigan ging putzen und jobbte als Kellnerin, um Geld zu verdienen. Trotzdem war Emma jederzeit willkommen und wurde wie ein Familienmitglied behandelt.

Zu Hause war sie nicht halb so glücklich. Rosemary misshandelte sie nicht oder so, doch sie interessierte sich einfach nicht für Emma.

Vielmehr beschwerte Rosemary sich dauernd darüber, wie viel sie bei der Zulassungsstelle arbeiten müsste, wie gestresst sie war, wie faul und unordentlich Emmas Vater war. Sie beschwerte sich über ihr Gewicht, ihre Freundinnen und alle möglichen anderen Sachen. Abgesehen von Anna und Lauren gab es wenig, an dem sie Freude hatte. Rosemary bezeichnete Emma und Lauren zwar auch als ihre Töchter, aber Anna war eindeutig ihr Liebling. Es dauerte nicht lange, und Emma verbrachte ihre Zeit lieber bei Riley als zu Hause. Es überraschte sie wenig, dass Rosemary sich daran nicht störte.

Wir werden gegenseitig unsere Trauzeuginnen sein. Wir werden gleichzeitig unsere Kinder bekommen, damit sie auch beste Freunde sein können.

Von dem Tag an, an dem Schwester Judith sie zusammengebracht hatte, bis zu ihrem Schulabschluss waren Emma und Riley unzertrennlich. Rileys Großvater sprach von ihnen nur als die »siamesischen Zwillinge«. Sie gingen miteinander durch dick und dünn, hielten beim plötzlichen Tod von Emmas Vater zusammen, der starb, als sie sechzehn war, ertrugen Rosemarys dritte Ehe mit Vince Kingston und alle Leiden der Teenagerzeit. Ihre Freundschaft war in Erz gegossen, Meinungsverschiedenheiten gab es so gut wie nie. Doch dann verliebten sie sich beide in denselben Jungen: Jock Curry. Das war tatsächlich sein Name. Er war nach einem seiner Großväter benannt worden.

Sie gingen auf die Highschool, als sie sich in ihn verliebten. Sie fanden ihn sexy, klug, supersportlich und lustig. Alle Mädchen waren hinter ihm her, aber in der Oberstufe kam er schließlich mit Emma zusammen – und da wurde er brav. Er sagte, seine wilde Zeit wäre jetzt vorbei. Natürlich war er damals gerade mal siebzehn. Er versuchte, Emma dazu zu überreden, auf dasselbe College zu gehen wie er. Es war nicht allzu weit weg von zu Hause. Aber sie hatte ein Stipendium erhalten und würde auf die Seattle Pacific University gehen, die für einen sehr guten Studiengang im Bereich Innenarchitektur bekannt war. Es war sehr unwahrscheinlich gewesen, dass ausgerechnet sie diejenige von ihnen sein würde, die ein Stipendium bekam, aber Rileys Familie konnte es sich trotz eines Stipendiums nicht

leisten, Riley auf ein College in einem anderen Bundesstaat zu schicken. Emma würde es mit Studentenjobs und Krediten hinkriegen, und Rosemary steckte ihr auch immer wieder mal ein bisschen Geld zu. Außerdem hatte sie große Pläne: Eines Tages würde sie die Inneneinrichtung von großen Fünfsternehotels und Luxusvillen planen!

Riley schrieb sich auf demselben Community-College ein wie Jock, wohnte weiterhin zu Hause und verdiente sich ein bisschen Geld als Putzfrau dazu, so wie ihre Mom.

Jock hegte keine großen Zukunftspläne. Er wollte einfach ohne großen Aufwand seinen Abschluss machen, ein bisschen jobben, Baseball spielen und Spaß haben.

Emma ahnte nicht, dass in ihrer Abwesenheit zwischen den beiden etwas laufen würde. Doch dann standen die Weihnachtsferien an, und Riley benahm sich seltsam. Sie und Jock hatten viel Zeit miteinander verbracht, aber das war ja wohl zu erwarten gewesen. Emma vertraute den beiden. Auf einmal beschlich sie jedoch ein seltsames Gefühl. Lief da womöglich doch etwas zwischen den beiden? Riley verhielt sich ihr gegenüber anders als sonst. Und Jock wirkte ein bisschen zu fröhlich, selbstsicher und entspannt. Sie hatte alles erlebt mit ihm: Zuerst hatte er sich darüber beschwert, dass sie sich mehr Zeit für ihre gemeinsamen Telefonate nehmen sollte, und inzwischen erwähnte er gar nicht mehr, wie lange es her war, dass sie eines dieser langen nächtlichen Gespräche geführt hatten.

Emma hegte den Verdacht, dass ihre beste Freundin ihrem Freund etwas zu nahe gekommen war. Als sie Riley damit konfrontierte, brach diese in Tränen aus und gab alles zu. Sie schwor allerdings, dass es nicht allein ihre Schuld sei und dass auch Jock die Gelegenheit ausgenutzt habe. Er habe ja gewusst, dass sie ihn immer schon mochte. Und ohne ihre beste Freundin wäre sie eben einsam gewesen.

Jock sagte bloß zu ihr: »Werd endlich erwachsen. Das hat doch alles nichts zu bedeuten. Außerdem – was hast du denn erwartet? Du hattest ja für keinen von uns beiden mehr Zeit.«

Emma hatte nie verstehen können, wie so etwas *einfach so* passieren konnte, vor allem, weil Jock und Riley beide darauf beharrten, sie hätten das nicht vorgehabt und es sei ein schrecklicher Fehler gewesen. Und dann wandten sich beide von ihr ab, als ob es ihre Schuld wäre, dass sie in einer anderen Stadt studierte. Emma war am Boden zerstört, denn sie hatte die beiden Menschen verloren, die in ihrem Leben die wichtigsten gewesen waren. Nun konnte sie ihnen beiden nicht mehr vertrauen, und diese Erkenntnis warf sie völlig aus der Bahn. Nach den Weihnachtsferien kehrte sie nach Seattle zurück und war nur noch ein Schatten ihrer selbst. Sie verabredete sich mit Männern, aber das lief nicht sonderlich gut. Riley schrieb ihr mehrere Briefe und hinterließ ihr ein paar Nachrichten, doch Emma war zu verletzt, um darauf zu reagieren. Bis zu den Sommerferien ließ sie sich in Santa Rosa nicht blicken. Und selbst dann wollte sie eigentlich nicht hinfahren. Was wartete dort schließlich noch auf sie? Ihr Vater war tot, ihre Stiefmutter war ein kalter Fisch und hasste sie, ihr neuer Ehemann war ein widerlicher Lüstling, und ihre Schwestern scherten sich keinen Deut um sie.

Emma blieb nicht lange in Santa Rosa. Denn sie erfuhr, was niemand ihr hatte sagen wollen – außer ihrer Stiefschwester Anna, die es gar nicht erwarten konnte. Riley war